Juliane, Modevorführung im Schweizerhof

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 13

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637428

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Juliane, Modevorführung im Schweizerhof

Die Ankündigung der Modevorführung der Juliane bot einen wirklichen Anreiz schon deshalb, weil die Firma auch ausserhalb Bern zu einem ganz besonderen Rufe gelangt war. An den Wintersportplätzen und in den Hochburgen der Eleganz hatte Juliane immer wieder durch ihre Modelle zu begeistern vermocht. Erfreulich war es daher, eine Gelegenheit wahrnehmen zu können, die schöne Kollektion von Kleidermodellen, Pullovern, Tailleurs und Sportensembles in allen Details zu studieren.

Die ideenreichen Einfälle bei den einzelnen Modellen, die sich sowohl in der Herstellungsart als auch in den Farbenkombinationen ganz besonders äusserten, zeigten die richtige schöpferische Arbeit der Juliane, die es immer wieder versteht, aus einfachem Material ohne Ueberladung etwas Neues und Hübsches zu kreieren. *Deux pièces* standen wirklich im Zeichen besonderer Aufmerksamkeit und präsentierten sich ausgezeichnet. Ein Sportmodell aus jadegrüner Wolle mit grauem Einschlag wirkte ausnehmend gut. Die in eleganter Form gehaltene Jacke war im Vorderteil mit grünem Wildleder besetzt. Ein gehäkeltes Modell aus Leinen und Baumwolle in Naturfarben gehalten, betonte eine ganz besondere Linie. Sehr interessante Knöpfe belebten den Eindruck und verliehen der Jacke eine fröhliche Note.

Sehr elegant wirkte ein Modell in graublauer Wolle und Band gearbeitet, das allgemein Beachtung fand. Sowohl in der Farbe als auch in der Ausführung wirkte es apart und schön.

Jacken boten in der Kollektion weit mehr, als man im allgemeinen zu erwarten hoffte. Ein interessantes Bajaderemodell aus verschiedenfarbigen Bändern gearbeitet, wirkte ausnehmend originell. Fayanceknöpfe — kleine nette Birnchen — als Garnitur unterstrichen den Ideenreichtum des Modells.

Eine rote Jacke aus Baumwollband und eine gelbe mit Goldknöpfen reihten sich in der Kollektion würdig den anderen Modellen an. Eine interessante Arbeit bildeten die Aermel und die aufgesetzten Taschen, die in ihrer Bauschigkeit pelzartig wirkten.

Aus Naturseide handgesponnen hinterliess das Modell „Léman" den denkbar besten Eindruck. Sehr phantasievoll und gediegen war auch eine ¾ Jacke in Wolle Pied-de-poule in rot und weiss.

Die Kleider bildeten eine kleine Sensation, die sich auch auf die gesamte Kollektion bezog. Ein sehr schönes gelbes Kleid aus Baumwolle gearbeitet und mit bunten Blumensträusschen bestickt, wirkte ganz reizend. In der Linie originell gehalten, bildete es einen fröhlichen Gegensatz zu den anderen Kleidermodellen. Eine schwarze Bluse in Seide und Stroh gearbeitet und im Vorderteil durch eine Anzahl kleiner Volants in der Wirkung verstärkt, bewies deutlich, was unter kleinen Künstlerhänden ohne Rücksicht auf das Material zu Schöpfungen modischer Kunst gestaltet werden kann.

In diesem Sinne wurden auch viele Modelle geschaffen, die punktfrei abgegeben werden können, und es wäre zu hoffen und zu wünschen, dass Juliane auch den Erfolg ihrer Modeschau voll auszuwerten vermag.

Die Zeitungsverkäuferin

Von HEINRICH STADELMANN

Niemand kannte sie anders als unter dem Namen „Uhu". So redete die ganze Stadt von ihr, so sprachen die Herren, die zu ihren Kunden zählten, sie an. Wer ihr zuerst den Uebernahmen gab und warum, wusste niemand mehr, so lange war das schon her, dass man die Zeitungsverkäuferin, eben den „Uhu", unter die Merkwürdigkeiten der Stadt rechnete. Aber offenbar gab nicht irgendein Anlass die Veranlassung. Viel näher wird man der Wahrheit kommen, wenn man ihr Aeusseres mit jenem Nachtvogel in Beziehung bringt: die kurze, gedrungene Gestalt und das von einer Brille verschleierte melancholische Gesicht. Ein Vergleich, der dadurch noch treffender würde, dass des „Uhus" Tätigkeit in die späten Nachmittags- und Abendstunden fiel, um welche Zeit die grossen Cafés und Restaurants, ihr eigentliches Absatzgebiet, den stärksten Besuch aufzuweisen hatten.

Mit der ihr eigenen weinerlichen und zugleich durchdringend burschikosen Stimme ruft sie die Titel ihres Mappeninhalts, voran immer die Zeitung, in deren besonderen Diensten sie nun schon seit zwanzig Jahren steht. Damit, dass sie gar nicht schüchtern und zimperlich zu Werke geht, legte sie sicherlich den Grund für ihre frühesten Erfolge. Das war damals, als bei Ausbruch des letzten Weltkrieges sich jedermann um die von Stunde zu Stunde fast einander überholenden Extrablätter riss. Ihr Mann hatte gleich am ersten Tage der Generalmobilmachung an die Grenze ziehen müssen und liess Frau und Kind in Verhältnissen, die nur hinsichtlich der Dürftigkeit geordnet waren, zurück. Wie schon damals, wusste sie sich mit ihrem Ausruf: „Extrablatt!" — je nachdem mit lustigen oder sarkastischen Redensarten vermischt — Gehör zu verschaffen.

Das war in der stillen, ereignislosen Zeit sogar recht ausgiebig der Fall. Und wenn gar einer ihrer Stammkunden einmal kneifen wollte: es stünde ja doch nichts drin, dann war die unbedachte Ausrede nur das Stichwort für ein Rededuell, bei dem die Funken bis zu den Nachbartischen nur so flogen, so dass diese ebenfalls sich getroffen fühlen mussten. Aber jedesmal zogen der oder die Angreifer die Kürzeren. Dann machte der körnige, bisweilen grobschlächtige Mutterwitz des „Uhus" nicht lange Federlesens — mocht einer sein, wer er wollte: am Ende sass er nebst Anhang wie ein begossener Pudel da. Und es galt auch hier die alte Wahrheit: „Was sich liebt, das neckt sich". Andertags, kaum war der „Uhu" in Sicht, lag schon ein Geldstück parat.

Hätten sie erst gewusst, was nur wenige wussten, dass nämlich in der männlichen rauhen Schale ein weicher mütterlicher Kern und hinter der zur Schau getragenen Herzenskälte ein demütig frommer Sinn verborgen lag! Und diese wenigen Menschen hatten auch nur durch Zufall davon erfahren, wie sehr ihre ganze Sorge einzig ihrem Sohne galt, ihm und dem Ziele, „geistlich" zu werden. Dieses Ziel verlor sie nicht mehr aus den Augen, seitdem ihr Mann durch einen Autounfall ums Leben gekommen war — es sollte ein nicht minder grosses, aber ebenso freudig gebrachtes Opfer werden, das sie mit ihren schwachen Kräften nun auf sich nahm.

Der Geistliche der Vorstadtgemeinde, wo sie eine billige, aber blitzsaubere Mietwohnung innehatte, nahm sich ihres Knaben gerne an, wenn er auch seine liebe Not hatte mit dem schwachen Lateiner, der er anfangs war. Dafür durfte er seine helle Freude haben an dem Jungen, an seiner bescheidenen Art und ungeheuchelten Frömmigkeit. Aber am meisten überrascht wurden die wenigen Eingeweihten von der Tatsache, dass der Mutter erster Gang an jedem frühen Morgen zur Kirche war, und hatte sich ihr nächtlicher Marsch durch die Nachtlokale auch noch so lange ausgedehnt